

UNTERWALLIS

Die besten
Wasser der Welt

SEMBRANCHER | Am Samstag, 4. Februar 2017, startete im französischen Lyon der erste internationale Wettbewerb der Gourmet-Wasser. Nicht weniger als 50 Mineralwasser aus 20 Ländern wurden dabei auf ihre Qualität geprüft. Nach mehreren Wochen Degustation gab die Jury am vergangenen Freitag schliesslich die Sieger bekannt. Unter den Preisträgern ist insgesamt sechs Kategorien befindet sich auch die Marke «Premium Minerals» aus Sembrancher. In der Kategorie «Gazeuse légère» gabs Silber und in der Kategorie «Plate mixte de caractère» Bronze. Nur Wasser aus Schwede, respektive Spanien schnitten in diesen Kategorien besser ab.

Tunnel-
Schliessung

BOURG-SAINT-PIERRE | Der Grosse-Sankt-Bernhard-Tunnel muss wegen Erneuerungsarbeiten vorübergehend geschlossen werden. Die Schliessung erfolgt am Donnerstag, 9. März 2017, von 1.00 bis 5.00 Uhr. Konkret müssen beim Ventilationssystem Verbesserungsarbeiten ausgeführt werden. Hierbei sei daran erinnert, dass der Pass über den Grosse Sankt Bernhard während der Wintermonate für jeglichen Verkehr geschlossen ist. Folglich gibt es keine direkte Umfahrungsmöglichkeit.

Empfang
für Luca Aerni

CRANS-MONTANA | Anlässlich der Weltcuprennen in Crans-Montana gab es am vergangenen Samstag eine Ehrung für den Weltmeister Luca Aerni. Diese begann, in Begleitung des Fanclubs, mit einem Umzug durchs Dorf bis zur Eisbahn. Zahlreiche Persönlichkeiten aus Politik und Sport erwiesen Aerni die Ehre. Für Ski Valais bedeute der Weltmeistertitel eine grosse Genugtuung. Er sei ein Zeichen dafür, dass im Wallis die Skijugend optimal betreut werde und dass der Einsatz der Ski-Klubs und des Walliser Ski-Verbandes für den Wintersport von grosser Bedeutung sei. Zum Abschluss der Feier gab es ein grosses Feuerwerk, gefolgt von musikalischer Unterhaltung und einer Eisdisco.

Fasnacht
im Endspurt

EVOLÈNE | Schon seit Urzeiten pulsiert die Gemeindefest der Evolène jedes Jahr im Rhythmus der Fasnacht. Bis morgen Abend durchstreifen wundersame Gestalten, wie die «Peluches» (mit Fell gekleidet) und die «Empaillés» (Strohmannen), deren Ursprung in heidnischen Riten liegt, die Dörfer der Region, um die bösen Geister des Winters zu vertreiben.

Schafzucht | Über 200 Mitglieder an der GV des Oberwalliser Schwarznasenzuchtverbands

Sorge zum Image tragen



Viel Sitzleder. Der Vorstand (von links): Martin Wyr, Rolf Kalbermatten, Peter Imboden, Rinaldo Pfammatter und Daniel Steiner lauschen den Worten von Alwin Meichtry, Präsident des Schweizerischen Schwarznasenzuchtverbands.

FOTO WTB

FERDEN | **Verantwortungsbewusste Tierzüchter. Schwarze Schafe. Kopfgeldjäger: Ständerat Beat Rieder ist entsetzt, nach welchen Wertvorstellungen die Gruppe Wolf Schweiz handelt, nimmt aber auch die Schäfer in die Verantwortung.**

Die Generalversammlung des Oberwalliser Schwarznasenzuchtverbands war gerade erst angelaufen, da gab es schon die erste Wortmeldung: Ob man in diesem Jahr das leidige Wolfs Thema nicht einmal aussen vor lassen könne, so der Wunsch eines Verbandsmitglieds. Das konnte man nicht. «Viele Mitglieder möchten wissen, wie der aktuelle Stand der Dinge ist», gab ihm Verbandspräsident Daniel Steiner zur Antwort.

Was gibt es Neues von der Front? An der Wolfsfront regt sich etwas. Mit der Ständeidinitative «Wolf, fertig lustig» wurde in-

nerst eines Jahres gar deutlich mehr erreicht, als es sich Beat Rieder je zu erträumen gewagt hätte: «Das Bundesamt für Umwelt und die Regierung haben damit zum ersten Mal zugegeben, dass der Schutzstatus des Wolfs nicht mehr zeitgemäss ist.» Der Ständerat mahnte die über 200 Schafzüchter, die der Einladung an die Verbandsversammlung nach Ferden gefolgt waren, beide Augen offen zu haben. Wenn nur einer von mehreren Hundert Tierzüchtern negativ auffalle, «ist das politisch enorm schädlich». Das Image nehme auf Jahre hinaus Schaden. Plötzlich stehen verantwortungsbewusste Züchter mitsamt ihren Wertvorstellungen als die Bösen da.

Und das bei einem Gegenüber, dessen Wertvorstellungen Rieder als mehr als fraglich einstuft: «In was für einer Zeit leben wir eigentlich? In Deutschland werden für Hinweise, die zur Fassung eines Frauenmörders beitragen, 3000 Franken bezahlt. Ein Verein in der Schweiz zahlt demjenigen

10 000 Franken, der einen Beitrag zur Festsetzung eines Wolfswilders leistet.» Dafür hat der Ständerat keinerlei Verständnis. Folglich auch sein Appell an die Versammelten: «Ihr müsst dafür sorgen, dass euer Image in der Bevölkerung stimmt.»

Verständnis für Züchter

Die Schweizer Bevölkerung müsse die enorme Kultur, die mit der Schafzucht verbunden sei, spüren. Etwas, das den Züchtern beim schon bald scheidenden Kantonstierarzt Jérôme Barras gelungen zu sein scheint: Als Barras vor elf Jahren seine Stelle antrat, hätte er nicht gewusst, was für eine Bedeutung die Schafzucht im Oberwallis habe. «Die Züchter lieben ihre Tiere wie andere ihren Hund, ihre Katze oder ihr Pferd.» Wenn die Schweizer Bevölkerung hierfür ein Verständnis erhalte, könnte dies zur Lösung des Problems beitragen, ist Barras überzeugt. Neben Rieder findet auch Steiner wenig schmeichelnde Worte für das

Vorgehen der Gruppe Wolf Schweiz. Die Gruppe nehme viel Geld in die Hände, um Schafe auf einzelnen Alpen vor Risiken zu schützen. Aber auch dort komme es regelmässig zu Risiken, was man gekonnt unter Verschluss halte. Das wolle man nicht in den Medien haben. Genauso wenig wie Schlagzeilen über Herdenschutzhund, die sich im Turmamtal an gerissenen Schafen verköstigt hätten, hält der Präsident in seinem Jahresrückblick fest. Nach einer von Steiner durchgeführten Erhebung, bei der er Zahlen von allen Oberwalliser WAS- (Weisses Alpenschaf) und SN-Verbänden sammelte, kam er zum Ergebnis, dass sich der Anteil der Schafabgabe im Jahr 2015 auf 2,3 Prozent belief. Die Verteilung: Steinschlag (0,1 Prozent), Blitzschlag (0,2), Abgang unbekannt (0,7) und Grossraubtiere (1,3). Viele Tiere würden auf den Alpen auch eines natürlichen Todes sterben.

Mit diesen Ergebnissen will er den Kanton und die Vereine nun konfrontieren. **mas**

Sehr gute
Gesundheit

Kantonstierarzt Jérôme Barras lobte die Schafzüchter für ihre Arbeit: «Was die Krankheit anbelangt, bewegt man sich auf einem sehr guten Gesundheitsniveau.» Es wurden nur sechs Fälle von Tierseuchen registriert, wobei es sicher noch unentdeckte Fälle gebe. Damit bewege man sich aber auf einem guten Level.

Wann geschützt?

Im Jahr 2017 steht die Umsetzung der Neuorganisation im kantonalen Herdenschutz an, so der Oberwalliser Herdenschutzverantwortliche André Summermatter an der GV. Dabei wird ein Leitfaden entstehen, der klar definiert, was als geschützt gilt und was nicht. Es laufe gegenwärtig auch gemeinsam mit dem Kanton Uri eine Studie, die sich mit den Gesamtkosten von Herdenschutzmassnahmen auseinandersetzt, also auch Kostenpunkte wie die Autofahrten und die Zeit miteinbeziehe.

Ausdauernd
und verdienstvoll**Geehrte Mitglieder**

45 Jahre: Rudolf Oggier, Turmann
35 Jahre: Alwin Schwery, Ried-Mörel
20 Jahre: Martin Wegmann, Baltschieder, Jean-Claude Schnidrig, Grächen, Manfred Eyer, Ried-Brig.
15 Jahre: Rolf Leiggenger, Ausserberg, Hermann Abgottspon, Staldenried.
Ehrenmitglieder: Dietmar Walker, Alfons Leiggenger.

Termine 2017

11. März: Widdermarkt in Visp
29. April: 11. Schweizerische Widder-Eiltschau, Bern
22. bis 25. Juni: Teilnahme am Eidgenössischen Jodelfest in Brig
24. bis 26. November: 100-Jahr-Feier des Schweizerischen Schwarznasenzuchtverbands in Luzern

KOLUMNE

Narziss

Es war einmal ein wunderschöner Jüngling mit Namen Narziss, Sohn einer Nymphe und eines Flussgottes. Alle liebten ihn, Männlein wie Weiblein. Allen voran aber die Nymphe Echo, welche er jedoch schmächtig zurückwies. Die Arme verzehrte sich so sehr in Liebe, bis sie leiblos und nur noch Echo ward. Doch die Rache der Nemesis liess nicht lange auf sich warten: Sie liess den Kallherzen sich in sein eigenes Spiegelbild verlieben und er kam beim Versuch, sein Spiegelbild im Teich zu küssen, elendiglich vom Leben zum Tod.

So weit, so gut. Nun ist aber seit Trumps Machtübernahme in Washington der Begriff des Narzissimus in vieler Leute Mund. Man google nur mal «Trump» und «Narzissimus» und staune!

Doch Ferndiagnosen sind immer fragwürdig, oft hanebüchen, aber nichtsdestotrotz schwer im Schwange. So hat ja selbst ein staatsrätlicher Leserbriefschreiber bei einem politischen Gegner aus der Ferne eine «Lebensproblematik» ausgemacht, die sich in «pathologische Schreibwut» und «Selbsthass» manifestiere. Eine wirklich staatsmännische Leistung. Und man kann nur hoffen, dass das Ganze nichts mit Selbstoffenbarung zu tun hat.

Ja, wir leben in einem narzisstischen Zeitalter, wo die Bauchnabelschau üblich und gesellschaftlich wertgeschätzt ist: protzige Arroganz als Abzeichen für Erfolg. Das Ich boomt. Alles halb so wild, gefährlich aber wild, wenn sogenannte «maligne Narzisten» an die Macht

kommen, denn fehlende Empathie, anmassende Selbstüberschätzung, unkontrollierte Aggressivität sind keine idealen Voraussetzungen für das Regieren. Denn solche Menschen vertragen keine Kritik, sie dulden keinen Widerspruch, sie lachen aus, aber ertragen kein Gelächter. Sie sind in ihrem Kind-Ich eingesperrt, die Sprache ist durchsetzt mit Superlativen: «Ich bin der Grösste, Brillianteste, Erfolgreichste, ich habe am meisten, die Schönste, den Längsten.» Das passende Bild dazu: das Stampfen mit den Füssen.

Natürlich, die entscheidende Frage wird nicht beantwortet: Ist der amerikanische Präsident tatsächlich ein «Maligner» oder sind es wieder mal «die bösen Medien, die abgehobenen Eliten», welche masslos über-treiben? Wir werden es erleben.

America first, Wallis second: Wenn man einem kürzlich belauschten Zugespräch glauben möchte, macht sich der Narzissimus auch bei uns breit (zum besseren Verständnis wird der folgende Dialog auf Deutsch wiedergegeben):

A: «Ich sag dir: Narziss.»

B: «Was? Hab ich dich richtig verstanden?»

A: «Nein! Natürlich nicht, um Gottes willen! Ein N-a-r-z-i-s-s-!»

B: «Ach so, du meinst, ein selbstverliebter Pajass. Du überrascht mich. Ich weiss noch, wie du und deine Kollegen vor vier Jahren quasi einen kollektiven Orgasmus hatten. Und jetzt die posterotische Tristesse?»

Hermann Anthamatten
anthamatten.h@rhone.ch



A: «Ausser einer fragwürdigen Personalpolitik – mix, nada, rien. Der italienische Weltuntergangsprophet gab mir den Rest.»

B: «Mich dünkt keine schlechte Leistung, wie er's immer wieder schafft, sich aus allem herauszuwinden. Chapeau! Und für euch Lehrer: Er hat den «Petit Prince» als Lektüre eingeführt. Pas mal!»

A: «Logisch, hat er nicht «Ubu Roi» gewählt, den Grand Guignol!»

B: «Versteh ich nicht!»

A: «Ein Theaterstück über Machtgier und Tyrannie.»

B: «O, oi, oi! Pass auf, sonst findest du dich in einem Leserbrief wieder!»

A: «Ich glaube, demnächst müssen wir alle twittern lernen, damit er nicht mehr mit Leserbriefen reagieren muss, sondern regieren kann. Oder vielleicht auch Zeit findet, seine Autobiografie zu schreiben – Ich und Echo.»

B: «Ich sehe, dein Motto wird diesmal sein: Mut zur Freiheit und eine andere Liste, z. B. ...

«Prochain arrê! Sion.

Aussteigen. Bitte.»

Hermann Anthamatten ist Fachhochschul-Dozent und Autor/Regisseur